Auf den Spuren der Knef durch Berlin

Eine „Videobustour" führt zu Film-Drehorten und Stationen des Lebens der großen Diva in der Stadt. Die Morgenpost fuhr mit

■ Von Sebastian Geisler

Mit der Einstiegsfrage hatte Tourführer Arne Krasting im Grunde schon gewonnen: „Sind Sie alle aus Berlin?" Die Teilnehmer im Bus bejahen sinngemäß. Haben alle irgendeinen Berührungspunkt zu, eine Verbindung mit Hildegard Knef? Heftige Zustimmung im Bus. Ja, das eint sicht. Denn die Geschichte von Hildegard Knef ist auch ein Teil der Geschichte Berlins.

Das zu zeigen, dafür ist Arne Krasting angetreten mit seiner Videobustour „Ich bin' so Sehnsucht nach meinem Berlin – Auf den Spuren von Hildegard Knef". Während sich der moderne Reisebus schwerfällig in Bewegung setzt, stellt Krasting erst mal klar: „Hilde", obwohl gebürtig aus Ulm, habe imaginär fast 40 Jahre in Berlin gelebt. „Darum ist sie eigentlich Berlinerin." Aber den Knef-Fans hier im Reisebus braucht man das nicht einzuschärfen.

„Hildegard Knef verkörpert Berlin", sagt Teilnehmer Dieter Gesser aus Charlottenburg. „Und wer Berlin liebt, liebt Hilde." Überhaupt, die 50er-Jahre, die Zeit des Ost-West-Konflikts, die Filme von damals, die Musik, Songs wie „Für mich soll's rote Rosen regnen", das erlebe durch jetzt alles ein Comeback. Der 69-Jährige hat Knefs Aufstieg, ihren Rohrs, ihre Höhen und Tiefen über Jahrzehnte mitverfolgt. „Ich habe mitgefiebert", sagt Gesser. „Wenn sie einen neuen Song raushrachte, war immer die Frage: Schafft sie es damit? Hilde war schließlich zeitweise regelrecht pleite."

„Die Nase muss operiert werden"

In der Wilhelmstraße erzählt Tourführer Krasting erst einmal vom Aufstieg Hildegard Knefs und davon, wie sie einst Reichspropagandaminister Joseph Goebbels vorgestellt wurde – als jemand, der „das deutsche Mädchen in Reinkultur" verkörpere. Goebbels sah das anders: „Sie ist nett. Jedoch die Nase muss operiert werden." Gelächter im Bus. Auf den Monitoren über den Köpfen der Teilnehmer flimmern Schwarzweiß-Aufnahmen, drunten in Farbe der Blick auf das einstige Reichspropagandaministerium für Arbeit.

Auch Unter den Linden wird es historisch. „Dieser Bereich war im Zweiten Weltkrieg heiß umkämpft", sagt Krasting ins Mikrofon, dessen Lärm der Verkehr. Im Bus Aufnahmen von Soldaten, die lustig durch Berliner Ruinen rennen. „Oh Gott", sagt jemand. Viele der Mitfahrer sind jenseits der 60. Erinnerungen an die Geschichte Hildegard Knefs sind Erinnerungen an die eigene Kindheit während der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Knef schlug sich während der Kriegswirren mit ihrer Mama durch, bis 50 Kilometer östlich von Berlin, verkleidet als Mann, aus Angst vor den Soldaten, erzählt Krasting, ganz ruhig wird es im Bus. Aber die Diskretion währt nicht lange. „Hier am Bahnhof Friedrichstraße lernte Hilde den Reichsfilmdramaturgen Harald von Demandowsky kennen. Sie heiratete ihn des Gehaltsgrenzen und profitierte mit ihm zusammen", erzählt Krasting. Die Knef-Fans lachen.

Hildegard Knef im Jahr 1947 vor dem im Zweiten Weltkrieg beschädigten Brandenburger Tor FOTO: PA, DPA, ROLF WINTER

Knef 1960 bei einer Probe mit den Berliner Philharmonikern FOTO: PA, DPA

Tourführer Arne Krasting (Mitte) mit den Teilnehmern der Tour vor der Philharmonie FOTO: BERLIN

Videobustour durch Berlin

Mitfahren Die Videobustour „Auf den Spuren von Hildegard Knef" wird angeboten von der Firma Videobustour in Kooperation mit dem Kino Cinemaxx und führt zu Schauplätzen ihres Lebens und Drehorten ihrer Berlin-Filme. Auf Monitoren im Bus werden passende Bild- und Tondokumente gezeigt und live kommentiert von einem Tourguide.

Route Die Fahrt beginnt am Cinemaxx Potsdamer Platz, Potsdamer Straße 5, und dauert zwei Stunden. Im Anschluss an die Tour wird der Film „Hilde" mit Heike Makatsch in der Hauptrolle gezeigt. Die Fahrt kostet 26 Euro inklusive Begrüßungssekt und der Kinokarte.

Termine Angekündigte Termine für die Fahrt: Mittwoch, 18. März, 17.30 Uhr; Samstag, 21. März, 14.30 Uhr; und Sonntag, 22. März, 11.30 Uhr. Anmelden können Sie sich per E-Mail: kontakt@videobustour.de oder unter ☎ 44 02 44 00

Ihre allererste Rolle spielte Hildegard Knef freilich nicht für die Leinwand, sondern auf der Bühne des Deutschen Theaters in der Schumannstraße, im Juni 1944. Ihr einziger Satz: „Hände hoch!" Aber schon als Juli sprach sie den schwarzen Wegen Flugzeugtarnes mutten Ensemble und Besucher immer häufiger in den Luftschutzbunker nebenan an der Albrechtstraße fliehen. Dieter Gesser betrachtet beide Gebäude nachdenklich durch das Busfenster.

Tempelhof – Hilde Verbindung in die USA

Sandra Bernath und Nina Wiebner, beide 19, haben die Zeit des Krieges nicht erlebt. Sie kennen und schätzen vor allem die Musik der Knef. „Es ist interessant, die Originalschauplätze zu sehen und gleichzeitig auf den Monitor zu vergleichen, wie es zu Zeiten von Hildegard Knefs Jugend hier aussah", lobt Sandra Bernath die Idee der „Videobustour".

Als der Bus auf den Vorplatz des stillgelegten Flughafens Tempelhofs gleitet und über Lautsprecher die Knef singt „Berlin, wer hat Dich blöd, so jung gehalten, denn zum Schlafen kommst Du nie", wird die 19-jährige Wilmersdorferin direkt ein wenig melancholisch. Von diesem Flughafen flog Hildegard Knef einst in silberneren „Pan Am"-Maschinen in die USA oder helfte, von Ihm begeistert, zurück nach Berlin. Auf den Bildschirm zeigt Tourführer Krasting eine Sequenz, in der die Knef in einer Rolle ihr amerikanische Schwägerin am Flughafen Tempelhof in Empfang nimmt, ein Mann bietet Ost- und Westgeld an. Hilde stopft weltgewandt eine „Tasse!". So war das damals.

Diese langen Wimpern, die schwere, hochgetürmte Frisur, Pullifetzenkleider, Glanz und Glamour: Hildegard Knef war immer für das Mondäne zu haben, erzählt Krasting und einige Mitfahrer nicken. „Mit Geld umgehen konnte sie nicht." Genüsslich präsentiert er einen Ausschnitt, in der die Knef in Film mit spielenden Musikern an der Philharmonie vorfährt, über den roten Teppich stolziert und bittet, „schon einmal den Champagner" kaltzustellen. In Wahrheit sei sie vor ihren Auftritten immer schrecklich nervös gewesen, erzählt Arne Krasting, und seine Zuhörer blicken auf das golden schimmernde Konzerthaus, wo 1960 Knefs erste Deutschlandtournee startete. Eine besondere Station der Tour.

Für die Teilnehmer gibt es, stilecht, ein Glas Sekt. Das lädt ein zum Diskutieren und Sich-Erinnern an eigene Erlebnisse mit dem Leben und Wirken der Hildegard Knef. Krasting zum Beispiel: Bekennt ganz offen: „Ihre Musik hat jeder mal alkoholisiert auf Partys gebrüllt und mitgesungen. Mein riesiges Interesse für Hilde begann erst, als ich ihren ersten Defa-Film ‚Die Mörder sind unter uns' gesehen habe."

Wolfram Zacharias lacht. „Als wir eben im Bus die ausfällige Szene aus dem Film ‚Die Sünderin' gesehen haben, musste ich schon schmunzeln. Wie barrrbisch! Damals war der Film ein riesiger Skandal und ich Heranwachsender wäre ich niemals ins Kino reingekommen." Der 69-Jährige ergänzt: „Heute sieht man ja auch diese Filmszenen inmitten der Trümmer Berlins mit ganz anderen Augen. Heute ist es unsere gemeinsame Erinnerung – aber damals wollte man diese Trümmer und Ruinen am liebsten verdrängen."

Anita und Dieter Enge, die die Karten für die Tour bei der Berliner Morgenpost gewonnen haben, freuen sich auf den Film „Hilde" mit Heike Makatsch in der Hauptrolle, den die Gruppe im Cinemaxx am Potsdamer Platz nach der Tour ansehen will. „Wir sind in der DDR groß geworden und kannten Hildegard damals nur aus dem Westfernsehen", erzählen die Paukover. „Aber", sagt Anita Enge, „der Film soll leider nicht so gute Kritiken bekommen haben." Die Erwartungen der Gruppe sind dennoch hoch. „Mal sehen", sagt Frau Enge. Schließlich sind sie jetzt alle ein wenig Knef-Experten, irgendwie.

Infos zur Tour unter:
www.videobustour.de

> Das Leben der Knef in Bildern unter www.morgenpost.de/berlin